

2. Und rings erfüllte den hohen Balkon  
das Volk in freud'gem Gedränge;  
laut mischte sich in der Posaune Ton  
das jauchzende Rufen der Menge;  
denn geendigt nach langem, verderblichem  
Streit

war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,  
und ein Richter war wieder auf Erden;  
nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,  
nicht fürchtet der Schwache, der Fried-  
liche mehr,  
des Mächtigen Bente zu werden.

3. Und der Kaiser ergreift den goldnen  
Pokal

und spricht mit zufriedenen Blicken:  
„Wohl glänzet das fest, wohl pranget  
das Mahl,  
mein königlich Herz zu entzücken;  
doch den Sänger vermiss ich, den Bringer  
der Lust,  
der mit süßem Klang mir bewege die  
Brust

und mit göttlich erhabenen Lehren.  
So hab' ich's gehalten von Jugend an,  
und was ich als Ritter gepflegt und  
gethan,  
nicht will ich's als Kaiser entbehren.“

4. Und sieh! in der Fürsten umgebenden  
Kreis

trat der Sänger im langen Talare,  
ihm glänzte die Locke silberweiß,  
gebleicht von der Fülle der Jahre.  
„Süßer Wohlklang schläft in der Saiten  
Gold,

der Sänger singt von der Minne Sold,  
er preiset das Höchste, das Beste,  
was das Herz sich wünscht, was der  
Sinn begehrt;  
doch sage, was ist des Kaisers wert  
an seinem herrlichsten Feste?“ —

3. „Nicht gebieten werd' ich dem  
Sänger,“ spricht

der Herrscher mit lächelndem Munde,  
„er sieht in des größeren Herren Pflicht,  
er gehorcht der gebietenden Stunde.  
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,

man weiß nicht, von wannen er kommt  
und braust,  
wie der Quell aus verborgenen Tiefen,  
so des Sängers Lied aus dem Innern  
schallt

und wecket der dunklen Gefühle Gewalt,  
die im Herzen wunderbar schliefen.“

6. Und der Sänger rasch in die Saiten  
fällt

und beginnt sie mächtig zu schlagen:  
„Auf's Weidwerk hinaus ritt ein edler  
Held,

den stüchtigen Gamsbock zu jagen;  
ihm folgte der Knapp' mit dem Jäger-  
geschloß,

und als er auf seinem stattlichen Roß  
in eine Au' kommt geritten,  
ein Glöcklein hört er erklingen fern,  
ein Priester war's mit dem Leib des  
Herrn,

voran kam der Mesner geschritten.

7. Und der Graf zur Erde sich neiget hin,  
das Haupt mit Demut entblößet,  
zu verehren mit gläubigem Christensinn,  
was alle Menschen erlöset.

Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,  
von des Gießbachs reißenden Fluten  
geschwellt,

das hemmte der Wanderer Critte,  
und beiseit legt jener das Sakrament,  
von den Füßen zieht er die Schuße behend,  
damit er das Bächlein durchschritte.

8. „Was schaffst du?“ redet der Graf  
ihn an,

der ihn verwundert betrachtet.  
„Herr, ich walle zu einem sterbenden,  
Mann,

der nach der Himmelskost schmachtet;  
und da ich mich nahe des Baches Steg,  
da hat ihn der strömende Gießbach hinweg  
im Strudel der Wellen gerissen;  
drum, daß dem Lechzenden werde sein  
Heil,

so will ich das Wasserlein jetzt in Eil  
durchwaten mit nackenden Füßen.“